

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Ost-Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MUNSTER, SASK., CANADA.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

19. Jan. 2. Sonnt. nach hl. 3 Könige
Ev. Von der Hochzeit zu Kana.
Namen Jesu. Kantat.
20. Jan. Mont. Fabian. Sebastian.
21. Jan. Dienst. Agnes. Meinrad.
22. Jan. Mittw. Vinzenz. Anastasia.
23. Jan. Donnerst. Maria Vermählung.
Emerentiana.
24. Jan. Freitag. Timotheus. Eusebia.
25. Jan. Samst. Pauli Belehrung Juvencius.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Das hl. Kollegium der Kardinalen besteht nach der letzten Kreierung von vier neuen Kardinalen aus 62 Mitgliedern, und zwar aus 6 Kardinalbischofen, 51 Kardinalpriestern und 5 Kardinaldiakonen. Von diesen sind 15 von Pius dem Zehnten kreiert, 46 von Leo dem Dreizehnten und einer noch von Pius dem Neunten (Dreglia.) An italienischen Kardinalen zählt das heilige Kollegium 36, an Ausländern 26. Gestorben sind im Jahre 1907 vier Purpurträger, nämlich Macchi am 29. März, Svampa am 10. August, Taliani am 24. August und Steinhuber am 15. Oktober. In der Kurie residieren gegenwärtig 27 Kardinalen, darunter 3 Ausländer: Merry del Val, Vives y Tuto, Mathieu. Der älteste Kurienkardinal ist Nocella, mit 81 Jahren, das älteste Mitglied des Kardinalkollegiums ist der 88jährige Kardinal Richard von Paris. Vakant sind augenblicklich acht Kardinalstühle.

Das deutsche Zentrum hat um die Weihnachtsfeiertage wieder zwei seiner Veteranen durch den Tod verloren. 1. Der frühere Abgeordnete Claessen, welcher am 23. v. Mts. in Gevelsdorf, Kreis Jülich, unter großer Teilnahme bestattet wurde, gehörte zu den angesehensten Gutsbesitzern. Er war eines der Mitglieder seines Standes, welche zu allen Zeiten entschieden zur Zentrumspartei gestanden haben und sich durch keinerlei Unterströmungen in dieser Stellungnahme haben irre machen lassen. Mit seinen westfälischen Berufs- und Fraktionsgenossen, Schulze Hagen und Schulze Pellingahr, hielt er auch in kritischen Zeiten entschieden an den Traditionen der Windthorst'schen Politik fest. — 2. Der in Kaiserstwert verstorbene Pfarrer Dauzenberg hat nach dem ersten Aufruf zur Bildung der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses mit unterzeichnet. Wiederholt war er ein sehr geschätztes, namentlich auf dem Gebiete des Schul-

wesens sachverständig sich betätigendes Mitglied dieser Fraktion.

Von der Euphorie der preussischen Bureaucratie giebt folgende Mitteilung der Köln. Volkszeitung einen Begriff: „Im Regierungsbezirk Trier trat vor nicht langer Zeit in einem armen Eisdorfe der Lehrer der einklassigen Schule nach nahezu 50jähriger erfolgreicher Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand. Bei der Gelegenheit erging an die Ortsbehörde die Anfrage, ob der in den Ruhestand Tretende auch seiner Wahlpflicht bei der letzten Reichstagswahl genügt habe, was natürlich bejaht werden mußte. In dem Dertchen wurde, wie von jeher, nur Zentrum gewählt. — Jede Auszeichnung für den alten Lehrer, der 64, 66 und 70 — 71 auch mit im Felde stand, ist bislang ausgeblieben. Warum? Vielleicht...?! — Allerdings!

Der neue päpstliche Nuntius in München, Mgr. Frühwirth, hat sich gegenüber einem Redakteur des Bayerischen Kurier über seine Mission geäußert. „Der hl. Vater hat mir,“ so erklärte der Nuntius, „kein Programm mit auf den Weg gegeben; er hat nur am Tage der Konsekration in der Audienz geäußert, daß er in mich volles Vertrauen setze; Weisung hat er mir keine einzige gegeben. Was ich zu tun habe, das ist: wohlwollend, gerecht, völlig objektiv, frei von jeder Überhebung die Vorgänge zu überblicken und darüber zu berichten.“ Man habe behauptet, daß er, der Nuntius, der scholastischen Methode sich völlig überlassen und mit Eifer der Durchführung der Enzyklika gegen den Modernismus sich widmen werde. Diese Bedenken werden mit der Zeit zerstreut werden. Er sei nicht Mitverfasser der Enzyklika. Das päpstliche Rundschreiben habe viel weniger Deutschland im Auge gehabt als andere Länder, besonders Frankreich. Wenn in Deutschland Dinge gelehrt werden, die mit der Enzyklika in Widerspruch stehen, so trifft sie natürlich auch für deutsche Verhältnisse zu. „Ich werde,“ so fuhr der Nuntius fort, „die theologische Lehrmeinung achten; es kann mir nicht in den Sinn kommen, die theologische Lehrfreiheit zu beeinträchtigen. In dieser Beziehung darf man ruhig sein, um so mehr, als ich selbst 13 Jahre lang das Lehramt ausgeübt habe. Diese Lehrmeinung kann aber nichts ändern an dem, was für die lehrende und gläubige Kirche gleich maßgebend ist, und das kann weder vom Papste noch von einem Concil modifiziert oder modernisiert werden, weil eben für das Dogma weder moderne Zeit noch Altertum in Frage kommen.

„Es ist eine absolute Unwahrheit, zu behaupten, im Vatikan hege man Mißtrauen gegen Deutschland. Einzig und allein das Gegenteil ist richtig, weil man sonst sicher nicht auf meine Ernennung eingegangen wäre, die doch immerhin einen auffallenden Bruch mit der Tradition bedeutet. Nach meiner persönlichen Auffassung ist Deutschland, alles was die deutsche Zunge spricht, dasjenige Element, auf das der Vatikan große Hoffnungen setzen kann und setzen muß.“

Im Vatikan ist man vom größten Wohlwollen gegen die deutschen Katholiken erfüllt; was man dort aber besonders wünscht, das ist die Einigkeit und deren feste und ungetrübte Fortdauer. In allen Situationen soll diese erhebende Einigkeit gepflegt und gefördert werden.

Die Katholiken Belgiens haben die Veröffentlichung der Enzyklika gegen den Modernismus als Gelegenheit ergriffen, dem hl. Vater eine Dank- und Ergebenheitsadresse zu senden, die u. a. nicht weniger als 260 Unterschriften von Bischöfen, Theologieprofessoren und Dozenten der Philosophie aufweist. In der Adresse wird die Freude und Dankbarkeit darüber ausgedrückt, daß der hl. Stuhl den verderblichen Lehren des Modernismus so zielbewußt entgegengetreten ist. Die Kundgebung schließt mit der Versicherung, daß die Katholiken Belgiens immer am katholischen Glauben festhalten und den Vorschriften der Kirche in jeder und in allen Punkten gehorchen werden.

Die katholische Presse Belgiens hat gegenwärtig folgende Verbreitungsziffern: National mit Patriote täglich 170.000 Exemplare, die flämischen Nieuws van den Dag 70.000, die Gazet van Antwerpen 70.000, das Pays Wallon in Charleroi 35.000, das Vlaamig 50.000 Exemplare. Die politischen Erfolge der Katholiken Belgiens werden dadurch begreiflich.

Die „Freiheit“ der katholischen Kirche in Rußland. Die russische Regierung hat dem Domkapitel in Wilna einen bestimmten Termin zur „Wahl“ eines Diözesanverwalters angesetzt. Von Bischof Kopp war bei seiner erzwungenen Abreise Prälat Fradiewicz als sein Vertreter bestimmt worden. Die Regierung erklärte aber, daß sie weder mit dem Prälaten Fradiewicz noch dem Prälaten Sodowski als Vertreter einverstanden sei. — Dem Warschauer Stowbo zufolge ist das Domkapitel entschlossen, an dem kanonischen Rechte festzuhalten, wonach der Verweser bei Lebzeiten des Bischofs nicht vom Domkapitel, sondern vom Bischof selbst zu wählen ist. Darauf drohte der Generalgouverneur mit der Deportation des ganzen Domkapitels nach dem Innern Rußlands. Angeblich plant die Regierung, die Diözese Wilna zu „kassieren,“ wie seiner Zeit die Diözese Kiew.

Die Freimaurer haben bei den letzten Gemeinderatswahlen in Rom (wie bereits früher gemeindet) gesiegt u. den Juden und ehemaligen Großmeister der Freimaurerlogen Italiens, Ernesto Nathan, zum Bürgermeister der ewigen Stadt erwählt. Das erste nun was der neue freimaurerische Gemeinderat tat, war, daß er die Vorstände der bisher in katholischen Händen befindlichen römischen Wohltätigkeitsanstalten aufforderte, ihre Ämter niederzulegen, wahrscheinlich um diese Ämter in die Hände von Freimaurern zu bringen und dann nachher die Schwestern nach dem Beispiel Frankreichs aus diesen Anstalten zu vertreiben. Die bisherigen Vorsteher weigern sich jedoch diesem Ansinnen nachzukommen. — Auch sonst hat der vom Freimaurerblock gewählte Gemeinderat

Roms seine Kirchenfeindlichkeit bereits gezeigt. Das erste, was der neue Beigeordnete für Hygiene anordnete, war die „Dispensierung“ der Kapuzinerpatres von der nächtlichen Begleitung der Totenwagen, in denen die Särge der Unbemittelten Platz finden und zum Friedhofe gebracht werden. Das Beten an den Gräbern und die kirchliche Einsegnung sei nicht mehr nötig, und die den Ordensmännern für ihre Bemühung jährlich ausbezahlten 1800 Lire könnten besser verwandt werden. Diese Verordnung ging aber doch den sonst nicht aus ihrer Ruhe zu bringenden Römern über die Hutschnur. Von allen Seiten hagelte es Proteste auf das Haupt des Beigeordneten, und kirchenfeindliche Blätter, wie das Giornale d'Italia u. a. mußten zugeben, daß die Maßregel einen sehr schlechten Eindruck hervorgerufen habe. Der Herr — so heißt es weiter — habe übrigens seinen Irrtum eingesehen und mit dem Oberen der Kapuziner einen Vergleich abgeschlossen. Danach stelle er jetzt den religiösen Begleitern der vier nächtlichen Totenwagen je einen geschlossenen Kasten zur Verfügung, während die Patres ihrerseits auf jegliche Bezahlung Verzicht leisten. Für Wagenpensen muß aber jetzt der Stadtsäckel 3600 Lire zahlen. Und den Anfall der Kapuziner zu bedenken und gleichsam als Protest gegen die kirchenfeindliche Stimmung hat der katholische Corriere d'Italia in seinen Spalten eine Sammlung angeregt, die schon in den ersten Tagen 5000 Lire überstieg.

Eine Jugendgepielerin Papst Leos XIII.

In sehr hohem Alter ist Signora Anna Marconi gestorben; die einst, selber noch ein Kind, den großen Papst als zehnjähriges Mädchen auf den Armen getragen, ihn behütet und mit ihm gespielt hatte und die zeitlebens mit der Familie Pecci auf freundschaftlichem Fuße stand. Kurz vor dem Tode Leo XIII. stattete sie ihm als steinaltes Mütterchen in Rom einen Besuch ab, der Papst hatte sie, das weiße Häppchen auf dem Scheitel, gütig lächelnd empfangen. Eine ganze Stunde plauderten die Beiden von harmlosen Jugenderlebnissen; so fragte ihn das greise Mütterchen, ob er sich noch erinnere, wie sie ihn einmal auf dem Marktplatz von Velletri vor — bösen Dingen beschützt habe. Als sie sich während des Gesprächs wegen ihrer Schwerhörigkeit entschuldigte, meinte der Papst launig: „Daß nur gut sein, Anna, das kommt daher, weil wir im Leben viel zu viel gehört haben.“

Erfrörere Rämme der Hühner.

Im kalten Winter erfrieren sehr oft die Rämme der Hühner, welches ihnen nicht nur nachteilig ist, sondern den Tieren auch viele Schmerzen verursachen dürfte. Der erfahrene Züchter George Grosel in Akron, O., gibt folgendes als ein gutes Mittel an: Zwei Drams Glycerin und eine Dram Pfefferminzöl. Am meisten erfrieren bei den Hühnern die hohen einfachen Rämme.